

Ökosystem für Kreative

Autor(en): **Cleempoel, Koenraad van / Cuyvers, Rob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 1-2: **Kulturräume = Des espaces culturels = Spaces for culture**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ökosystem für Kreative

Die C-Mine in Genk, Belgien

Die mehrfach preisgekrönte Revitalisierung des Steinkohlebergwerks in der belgischen Kleinstadt Genk überzeugt als gelungene Erneuerung des industriellen Kulturerbes und mit der neuen Nutzung durch die Kreativindustrie. Die Transformation der Energiezentrale in ein Kulturzentrum durch das Brüsseler Architekturbüro 51N4E bildet das Herzstück des Komplexes.

Koenraad Van Cleempoel & Rob Cuyvers
Stijn Bollaert (Bilder)

Der Kohlenbergbau prägte im 20. Jahrhundert die Geschichte und Topografie der Stadt Genk, die zwischen Antwerpen und Maastricht liegt. Die heutige «C-Mine» im Stadtteil Winterslag ist das erste Steinkohlebergwerk in der Region Limburg, dessen historische Bausubstanz mehr als 25 Jahre nach der Schliessung gerettet und erfolgreich für neue Nutzungen geöffnet wurde – eine innovative und mehrfach preisgekrönte Revitalisierung, die weit über die eigene Stadt und die Region hinaus wirkt. Kreativität und Innovation sind die neuen Schlagworte für die gesellschaftliche Entwicklung im früheren Bergbauegebiet. Eine klare wirtschaftliche Zukunftsperspektive geht mit einem überzeugenden städtebaulichen und architektonischen Konzept einher, das den historischen Charakter der Anlage zum Ausgangspunkt nimmt. Rund um einen zentralen Platz wurde auf vier Bereiche gesetzt: Bildung, Erholung, Innovation und Kultur. Ein Kulturzentrum, Kinos, Gastronomie, Ausstellungsräume, ein Innovationszentrum, Wohnungen und eine Fachhochschule bilden einige der Entwicklungen an dem historischen Standort. Im Rahmen einer auf Kultur und Kreativität ausgerichteten Stadtentwicklungspolitik wird mit Respekt für die Vergangenheit an einer neuen Zukunft gebaut.

2010 erhielt Genk vom flämischen Minister für Stadtentwicklung für das Vorzeigeprojekt der C-Mine einen Stadtentwicklungspreis. Die starke Regie der Stadt Genk war ein wichtiger Trumpf des Projekts. Auch der flämische Denkmalschutzpreis wurde der C-Mine zuerkannt. Das Projekt gilt dabei als Vorbild für eine gelungene Revitalisierung und zeitgenössische Pflege des Kulturerbes. Die internationale Ausstrahlung und die Vorbildfunktion für das industrielle Kulturerbe des gesamten Bergbauegebiets werden dabei als wichtige Elemente genannt. 2010 erhielt die C-Mine den europäischen Regio-Stars-Preis für die beste Brownfield-Entwicklung. Die Gesamtkosten der Erneuerung belaufen sich 75 Millionen Euro; sie wurden hauptsächlich mit Subventionen von lokalen, regionalen, flämischen und europäischen Behörden finanziert, hinzu kamen einzelne privat-öffentliche Kooperationen.

Bauen für Steinkohle

Die Geschichte des Kohlenbergbaus in Genk begann mit der Jahrhundertwende. 1901 wurde in Genk in 540 Metern Tiefe Steinkohle von guter Qualität gefunden. Die idyllische Sandlandschaft von Limburg, von belgischen Malern für ihre Naturschönheit und ihr besonderes Licht gerühmt, wurde zum Tummelplatz für Investoren und Geologen. In einem wahren «Kohlenrausch» wurden sieben Bergbaugesellschaften gegründet, drei davon in Genk. Der Bau des Gebäudekomplexes der C-Mine begann um 1910: In seiner Mitte errichtete man die Energiezentrale, die Luft in die Grube pumpte und diese mit Sauerstoff versorgte. Das enorme Backsteingebäude mit Dachbindern aus Stahl enthielt gigantische Kompressoren und Motoren, die auch die Lifte in den Schächten antrieben. Die Energiezentrale ist auch nach der Revitalisierung der Mittelpunkt der C-Mine; sie bildet das Rückgrat, an dem sich alle anderen Gebäude, alte wie neue, orientieren. Faustdicke Kabel führen aus der Energiezentrale zu den zwei heute noch erhaltenen Schachttürmen, die wie Kathedralen über die Landschaft hinausragen und eine wichtige Achse durch das Areal bezeichnen, auf welche die umliegende bauliche Entwicklung heute Bezug nimmt. Gemeinsam mit den schwarzen Abraumhalden beherrschen sie die Skyline der Umgebung.

Neben der Energiezentrale wurden das damalige Direktionsgebäude und der luxuriös ausgeführte Bade- und Lampensaal – wo sich die Bergarbeiter umkleideten – im flämischen Neorenaissancestil

errichtet. Dieses monumentale Bauwerk ist durch seine symmetrische Fensteraufteilung und den traditionellen Ziegelverband von geradezu klassischer Anmut. Auf der anderen Seite wurde ein Ziegelofen mit dazugehörigen Gebäuden erbaut, in dem die «Winterslager» Ziegel mit einem Restprodukt der Kohlen gebrannt wurden. Alle diese Bauten sind über ein System von Brücken, Liften, Tunneln und Passerellen miteinander verbunden. Neben dem Bergwerksgelände erstreckt sich ein Gartenstadtviertel nach englischem Vorbild für die (Gast-)Arbeiter, die hauptsächlich aus Italien stammten: Eine Cité mit Arbeiterwohnungen, Schulen und einer Kirche. Um 1950 erreichte die Kohlenförderung ihren Höhepunkt mit 6250 aktiven Grubenarbeitern. Aber schon zwanzig Jahre später setzte der Niedergang ein. Die Schließung der Grube im Jahr 1988 stellte für die gesamte Region ein gesellschaftliches Drama dar. Es wurden staatliche Mittel zur Umstrukturierung und Sanierung bereitgestellt, um nachhaltige Lösungen für die Region zu finden. 1993 wurden 11 der ursprünglich 45 Gebäude unter Denkmalschutz gestellt. Der Schutz umfasste in der Energiezentrale auch Innenräume und Teile der Ausstattung, wie die Kompressorenhalle, die drei übrig gebliebenen Zugmaschinen und die Generatoren des majestätischen «Badensaals» in der Mittelachse des Baus. Das Interieur des zentralen Energiegebäudes ist mit Hasselter Fayence, Schmiedeeisenarbeiten an den Treppen und einem auffallenden rot-weiss karierten Fliesenboden eindrucksvoll ausgeführt.

Neunutzung

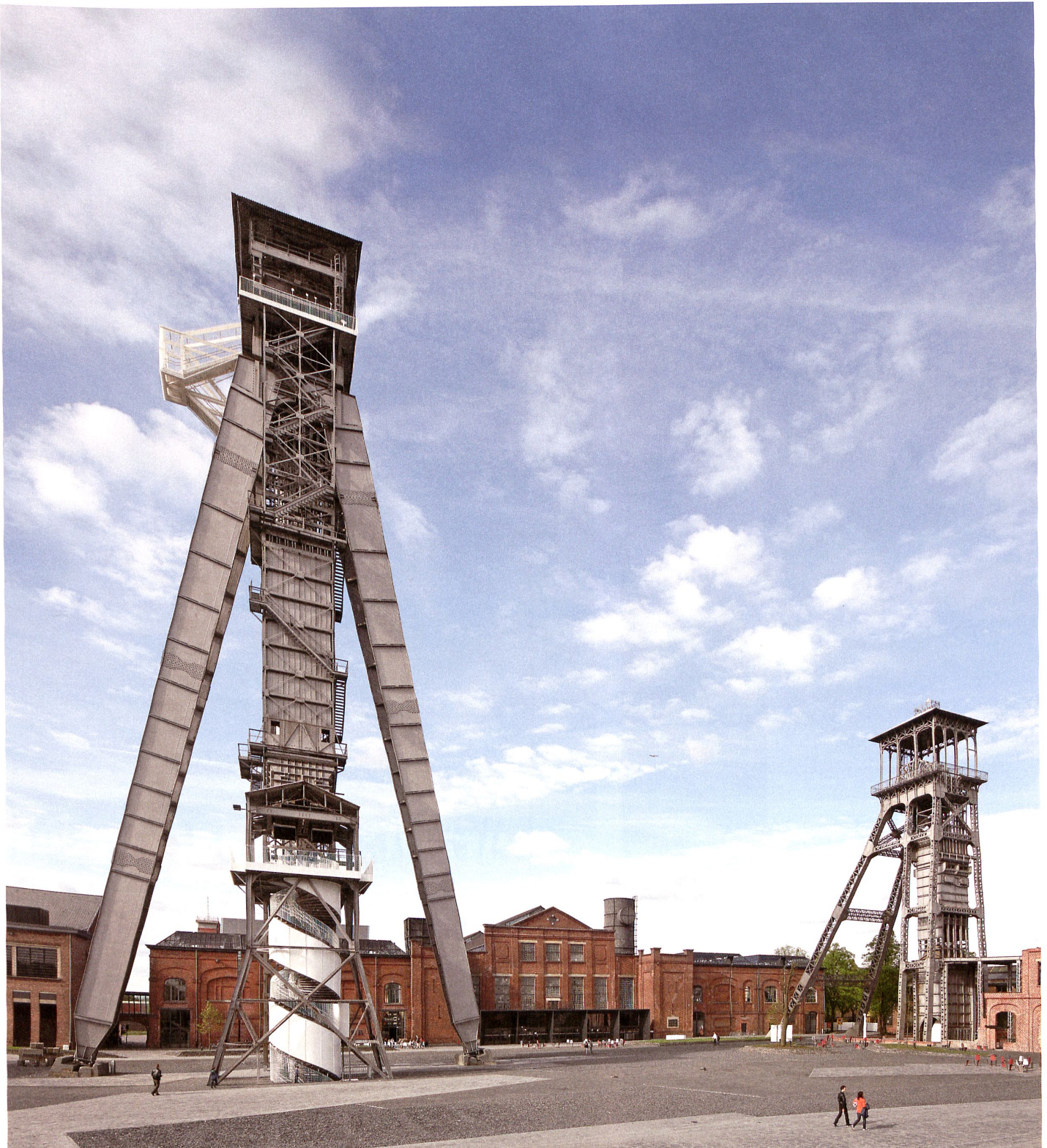
Die Stadt Genk erwarb im Jahr 2000 das Gelände. Sie setzte auf eine qualitative Neunutzung der Zeche, verbunden mit der Schaffung neuer Arbeitsplätze in einem zukunftsorientierten Bereich. Im Auftrag der Stadt erarbeitete die Architektengruppe De Gregorio & Partners einen Masterplan mit den hauptsächlichen Funktionen Kultur und Kreativwirtschaft, Bildung und Freizeit. Der Masterplan schlug eine sanfte Restaurierung mit grossem Respekt für die alte Bausubstanz in Kombination mit verschiedenen Neubauten vor. Das erste Erneuerungsprojekt betraf das Hauptgebäude an der Strasse, den ehemaligen Bade- und Lampensaal. In Form einer privat-öffentlichen Zusammenarbeit entstand darin ein Kinokomplex mit zehn Sälen und einem Café/Restaurant. In der folgenden Phase wurde ein Teil der weiter ent-

fernt gelegenen früheren Lager als Atelier, Wohnung und Ausstellungsraum für den international renommierten belgischen Keramiker Piet Stockmans umgebaut. Sein charakteristisches blau-weisses Porzellan ist für die Provinz Limburg bereits länger ein Beispiel dafür, wie die kreative Industrie eine positive und Prestige fördernde Ausstrahlung für eine ganze Region haben kann. Stockmans Entscheidung für die C-Mine stellte ein deutliches Statement dar.

Gegenüber dem Kinokomplex entstand der Neubau der Akademie für Medien, Kunst und Design (MAD-Faculty). Diese Fachhochschule gehört zu den entscheidenden Pfeilern im Sanierungsprozess des Standorts. In Genk befindet sich bereits seit Längerem eine Ausbildungsstätte für Design, aber es wurde schulintern bereits an einen Standortwechsel auf den Universitätscampus im nahe gelegenen Diepenbeek nachgedacht. Im Bewusstsein, dass die Anwesenheit von Studierenden für den Ausbau einer kreativen Drehscheibe essenziell sein kann, unternahm die Stadt Genk alle erdenklichen Anstrengungen, um den drohenden Umzug zu verhindern und errichtete aus eigenen Mitteln eine nagelneue Fakultät auf der C-Mine. Der überzeugende Entwurf von Bogdan & Van Broeck Architekten war 2010 der Preisträger auf der Architekturbiennale in Bukarest. Der industrielle Charakter des Standorts bildete den Ausgangspunkt für einen neuen Typ eines Unterrichtsgebäudes. Als offene Studienlandschaft mit optimalen Möglichkeiten für Begegnungen stimulieren die Räume Ideenaustausch und Innovation. Die Tektonik der Fassade und ihre Farbe erinnern an die mattschwarze Steinkohle mit ihrer bizarren Form. Im Nordosten des Campus entsteht ein neues Wohnviertel, und die alten Pferdeställe werden derzeit für «Painting with Light» renoviert, ein junges Unternehmen des Lichtdesigners Luc Peumans.

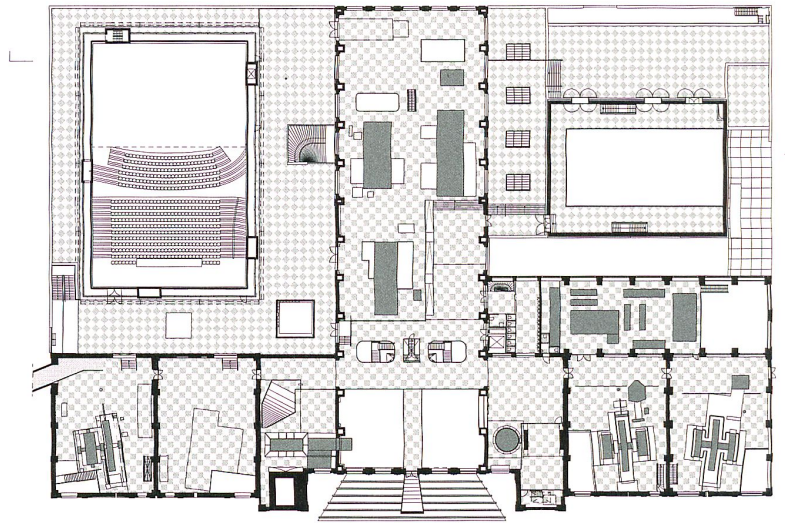
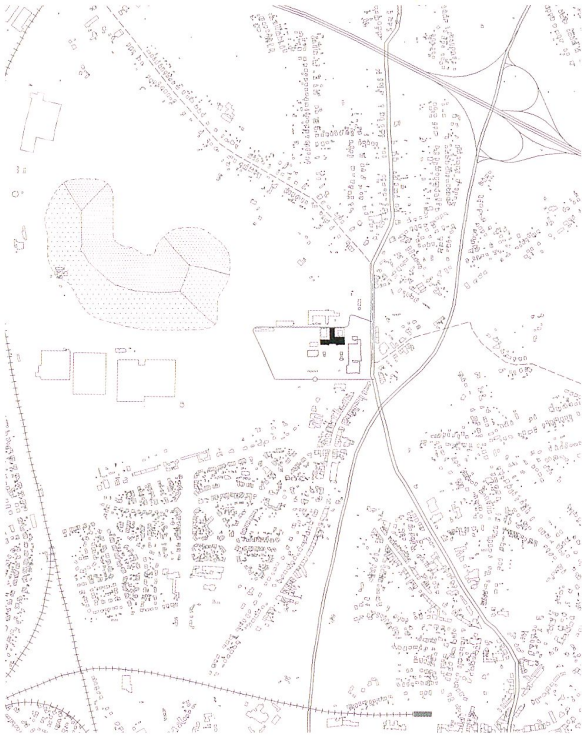
Rückgrat Kulturzentrum

Die auffallendste und bedeutendste Transformation stellt zweifellos das Projekt von 51N4E dar. Die enorme Energiezentrale mit ihrer Kompressorenhalle wurde 2009-10 mit ingeniosen Eingriffen aufs Neue zum Mittelpunkt des Standorts und zum Schlusstück des gesamten Revitalisierungsprozesses. Die behutsam und respektvoll erneuerten bestehenden Teile bilden die Grundlage für moderne Hinzufügungen, die – so scheint es – mit chirurgischer Präzision eingesetzt wurden. Der diskrete Kontrast zwischen gestern und heute schreibt sich in das Erinnerungsbild des Gebäudes ein,

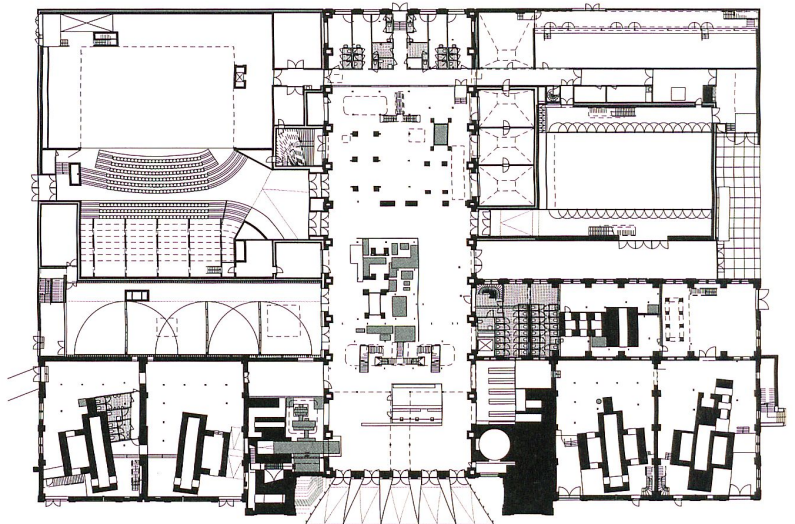


Zwei alte Fördertürme markieren städtebaulich das Areal und rahmen den Eingang des Kulturzentrums, saniert und umgebaut vom Brüsseler Büro 51N4E. Über

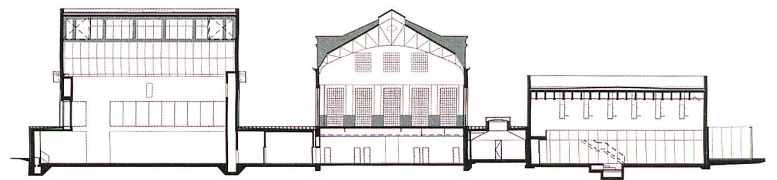
die Doppelhelix-Treppe des jungen Büros NU Ar[chitectuuratelier] aus Gent wird auch der Ausblick erschlossen – Strukturwandel wird zur Ausstellung.



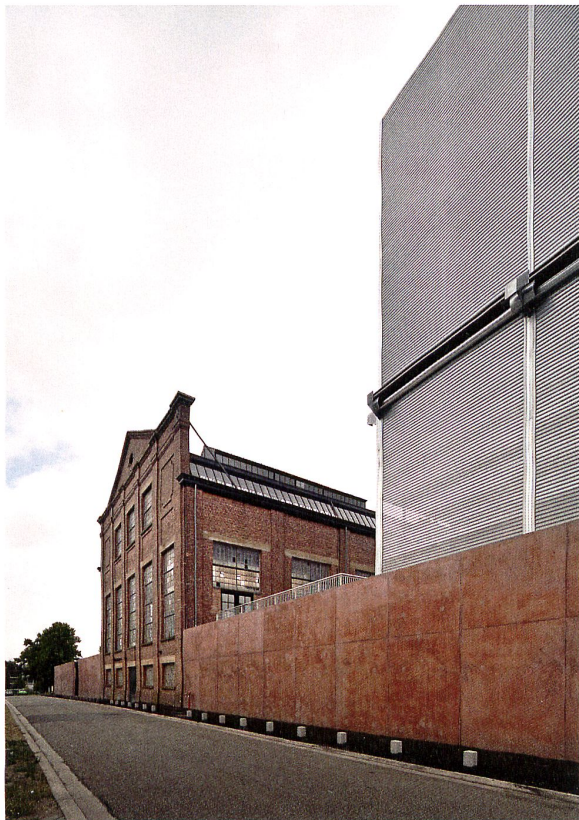
Obergeschoss



Erdgeschoss



Schnitt



Rote Sichtbetonwände umschliessen den T-förmigen Bestandesbau und begrenzen ein dichtes Gefüge alter und neu angelegter Nutzungen.





Am schwarzen Foyer im alten Keller vorbei (unten) gelangt man seitlich in die angegliederten Theater- oder Ausstellungsräume (links) oder steigt auf zum kolossalen Generatorensaal (oben).

Adresse

Evence Coppéelaan 91, 3600 Genk

Bauherrschaft

Stadt Genk, Belgien

Architektur

51N4E, Brüssel; Johan Anrys, Freek Persyn, Peter Swinnen mit Aglaia De Mulder, Kelly Hendriks, Chris Blackbee, Joost Körver, Lu Zhang, Tine Cooreman, Aline Neiryck, Tom Baelus, Sotiria Kornaropoulou, Bob De Wispelaere, Jan Das, Philippe Nathan

Bauingenieur

BAS; Dirk Jaspaert, Leuven

Haustechnik

IRS – Kortenberg

Bauphysik und Akustik

Daidalos-Peutz, Leuven

Theatertechnik

TTAS, Gent

Denkmalpflegeberatung

Studiebureau Monumentenzorg,

Tessenderlo

Restaurierung

ARAT, Herentals

Bausumme total

EUR 30 Mio. (ohne MWSt. und Honorare)

Geschossfläche

15 000 m²

Termine

Entwurf 2005-07; Realisierung 2008-10



ohne sich aufzudrängen. Wie eine neue Schriftebene in einem Palimpsest werden auch die neuen Ergänzungen ihre eigene Patina bekommen.

Der ursprünglich T-förmige Grundriss wurde an beiden Achseln um weitere Räumlichkeiten für das kulturelle Zentrum erweitert: einen grossen und kleinen Theatersaal mit besonders viel Tageslicht. Das Gebäude enthält zudem neben allgemeinen Einrichtungen weitere Versammlungssäle, Ausstellungsräume, ein Designzentrum und ein Café/Restaurant. Das neue Gleichgewicht zwischen Alt und Neu zeigt sich bereits beim Betreten des Gebäudes. Vor dem Eingang wurde ein horizontaler Rahmen hinzugefügt – beinahe wie eine vergrösserte Donald-Judd-Skulptur – der als Vorhalle nicht nur Schutz und Geborgenheit bietet, sondern auch als Filter zwischen innen und aussen wirkt. Die Besucher kommen ebenerdig in einen Raum, der früher als Kellerraum diente und jetzt als zentrales Foyer funktioniert. 51N4E situieren hier ein Empfangsmöbel, anschliessend die Garderobe und dahinter die Bar, alles in Schwarz. Dieses Erdgeschoss bietet Zugänge zu beiden Theatersälen und dem Ausstellungsraum. «Theater West» ist mit 500 Sitzplätzen der grössere, aber genauso interessant ist der kleinere Theatersaal an der Ostseite mit seinen schallisolierten Drehtüren. Eine Originaltreppe mit Schmiedeeisenarbeiten, seitlich ergänzt um zwei neue minimalistische Betontreppen, führt vom dunklen Foyer hinauf zum spektakulären Generatorensaal. Hier überwältigt das von oben einstrahlende Licht, das reichlich auf das nahezu surrealistische Interieur fällt. Die Architekten nahmen das Schachbrettmuster der originalen rot-weissen Bodenfliesen auf und führten es in andere Räume weiter, bis hin zu den Aussenterrassen. Auf der Terrasse an der Ostseite ist übrigens gut zu sehen, wie sich das darunterliegende Theater vertikal entwickelt.

Kreative Ideen statt Geld und Maschinen

Der Architekturkritiker Koen Van Synghel beschreibt die Rolle des transformierten Energiegebäudes als Achse und Rückgrat des städtebaulichen Konzepts, das in Analogie zum Forum Romanum nun als Forum Carbonium den Mittelpunkt der Stadtentwicklung darstellt. Die Ausstrahlung und kulturelle Bedeutung des Gebäudes ist in jeder Hinsicht gross. Wie ein Magnet zieht es allerlei Aktivitäten an. Die Architekturfakultät nutzt das Gebäude nun regelmässig für die Präsentation ihrer Masterprojekte.

Das Konzept von Richard Floridas Bestseller von 2002 «The Rise of the Creative Class» liegt dem Programm der C-Mine zugrunde: Kreative Ideen, viel mehr als Geld und Maschinen, sind die Schlüsselfaktoren für wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erfolg. In Flandern wurde diese Entwicklung im Rahmen der Tätigkeiten des Flanders District of Creativity stimuliert, einer Dachorganisation, die sich für die Interessen von Musik, Film, Mode und Design, Gaming, Medien, Reklame, Kulturerbe sowie darstellende Kunst, bildende Kunst und Architektur einsetzt. Mit ihrem Innovationspotenzial im kreativen Sektor will die C-Mine eine Drehscheibe etablieren, wo Menschen miteinander ins Gespräch kommen. Ausserdem können Studenten in der C-Mine einen vollständigen Zyklus durchlaufen: beginnend mit einer Berufsausbildung zum Designer, dann experimentierend mit der Vermarktung eines Produkts bis zur Erstellung von Prototypen, um schliesslich selbstständige Unternehmer zu werden. Die Stadt Genk selbst nennt die C-Mine ein Ökosystem für kreative Unternehmer. —

Koenraad Van Cleempoel, geboren 1971, studierte Kunstgeschichte in Löwen, Madrid und London, wo er auch seine Promotion abgeschlossen hat. Seit 2005 leitet er das Forschungsinstitut für Innenarchitektur an der Uni Hasselt. Er ist dort auch stellvertretender Dekan der Fakultät für Architektur und Kunst. Er schreibt zu Themen wie die Beziehungen von Kunst und Wissenschaft in der Renaissance, zur Umnutzung von Kulturstätten, Innenarchitektur und zu Raumtheorien.

Rob Cuyvers, geboren 1953, studierte Bauingenieurwesen in Löwen, Belgien. Er war 19 Jahre lang Stadtplaner in Mechelen, danach arbeitete er als Projektkoordinator für diverse Stadtentwicklungsprojekte und ist heute Dekan der Fakultät für Architektur und Kunst der Universität Hasselt.

Aus dem Niederländischen von *Judith Grützbauch*



Der grössere der beiden Theatersäle fasst 500 Plätze und hält auch einen Ausblick über die Abraumhalden und die Entwicklung des Umlandes bereit.

Résumé

Un écosystème pour les créatifs

La C-mine de Genk, Belgique

La revitalisation de la mine de houille de Genk rayonne bien au-delà de la région du Limburg en tant que réaménagement réussi d'un patrimoine industriel et avec sa nouvelle utilisation par l'industrie créative. La C-mine est aujourd'hui, 25 ans après sa fermeture, une plaque tournante créative regroupant un centre culturel, des cinémas, des restaurants, des espaces d'exposition, un centre d'innovation, des logements et une haute école de design. La transformation de la centrale énergétique en un centre culturel par le bureau d'architecture bruxellois 51N4E forme toujours le cœur du complexe. Le plan en forme de T a été complété d'une salle de théâtre à chacune de ses deux aisselles. Les visiteurs accèdent de plain-pied à l'ancienne cave, qui fait aujourd'hui office de foyer central. De la réception, ils montent ensuite à la spectaculaire salle du générateur dotée d'une lumière zénithale impressionnante. Le motif en damier rouge et blanc du carrelage original conduit ensuite, à travers tout le complexe, jusque sur les terrasses extérieures, d'où l'on jouit d'une vue panoramique sur les majestueux chevalements ou sur les terrils des alentours.

51N4E ist ein junges Architekturbüro aus Brüssel. Die drei Partner Johan Anrys, Freek Persyn und Peter Swinnen haben in kurzer Zeit ein umfangreiches Werk aufgebaut. Projekte wie die C-Mine, die Lamotsite in Mechelen und der TID-Tower in Tirana haben bereits zahlreiche Preise erhalten. Peter Swinnen ist darüber hinaus der derzeitige Flämische Baumeister.

Summary

Ecosystem for Creative People

The C Mine in Genk, Belgium

The revitalisation of the hard coal mine in Genk represents the successful renewal of an industrial legacy and through the new use by the creative industry now has an impact that extends far beyond the Limburg region. Today, 25 years after its closure, the C Mine is a hub of creativity with a culture centre, cinemas, restaurants, exhibition spaces, innovation centre, apartments and a design university. The transformation of the energy headquarters into a culture centre by the Brussels architecture practice 51N4E still forms the core of the complex. The original T-shaped layout was expanded along both axes by adding a theatre to each. Visitors reach the former cellar, today the foyer, from ground level. They then ascend from the reception area to the spectacular generator hall with its overwhelming top-lighting. The checker-board pattern of the original red and white floor tiles leads from there through the entire complex and to the outdoor terraces that offer views on all sides of the majestic head frames or the slag heaps in the surroundings.